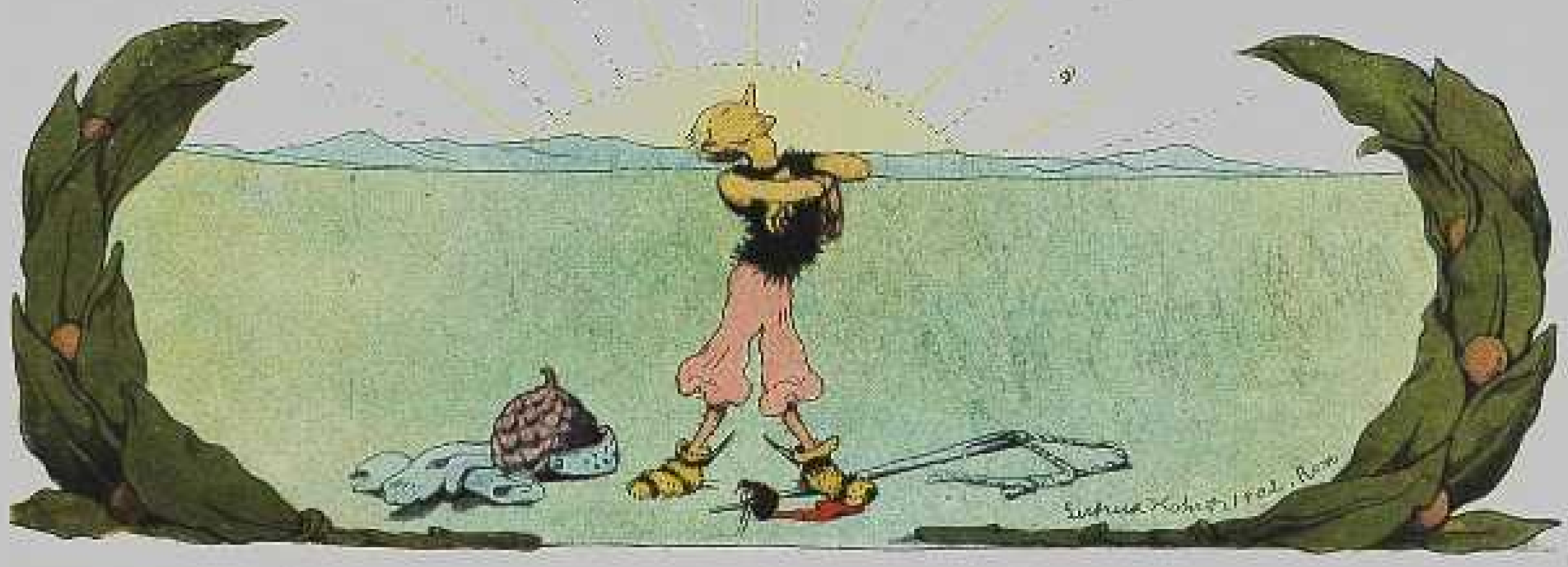
Von Richard Zoozmann.

Es war einmal ein Schneiderlein,
Den hielt's nicht mehr beim Mütterlein,
Er wollte wandern gehen.
Er nähte sich ein Röcklein schnell
Aus einem viertel Mausefell,
Schön war es anzusehen.
Ein Eichelnäpfchen nahm er dann,
Daß es als Hut ihm dienen kann,
Drauf war er stolz gewaltig.
Aus eines Bienchens Zottelhaut
Hat er zwei Schuh'chen sich gebaut,
Die saßen etwas faltig.
Zwei Mückenflügel nimmt er gar
Und gerbt sich draus ein Handschuhpaar,
Das saß ganz ohne Tadel.
Als Höschen dient ein Rosenblatt,
Und an der linken Seite hat
Als Schwert er eine Nadel.
So zieht er fort, die Welt hinein,
Vom Himmel lacht der Sonnenschein
Und froh ist unser Schneider.

Er guckt in jedes Tröpflein Tau,
Besieht sich drin sein Bild genau
Und seine schönen Kleider.
Mit einem Male — hopf hopf hopf!
Was hopft da für ein schwarzer Tropf
Langbeinig ihm entgegen?
Der Schneider ruft: „Ergib' Dich schnell,
Sonst spieße ich Dich auf, Gesell,
Mit meinem Nadeldegen!"
Er zieht das Schwert, das Ungetüm
Hüpft grade in die Nadel ihm,
Wild zappeln seine Beine.
Das schwarze Untier auf dem Schwert,
Macht unser Schneider linksum Kehrt
Und ist sehr stolz, der Kleine.
Er lief zur Mutter, eins, zwei, drei,
Die Nachbarn kamen all herbei
Und riefen: „Ach herrjeh'chen!
Seht doch das tapfere Schneiderchen,
Den Knirps in bunten Kleiderchen,
Er hat gespießt . . . . . ein Flöh'chen!"



http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000615